



Hotel Helvetia: Hotelzimmer, die Liegenschaft von aussen, Gang mit Zitronenhain, Bibliothek, die Lobby als Kunst-Wunderkammer (im Uhrzeigersinn) Fotos: Christian Hänggi, Michele Limina



# Kunst, Bücher und ein Zitronenhain

Das Hotel Helvetia in Zürich wurde glamourös umgebaut und vergrössert – dank dem Nachbarhaus

Claudia Schmid

Die beiden denkmalgeschützten Häuser aus dem späten 19. Jahrhundert schmiegen sich aneinander und sehen aus, als hätten sie schon immer zusammengehört. Dem ist nicht so: Erst seit diesem Wochenende sind sie ein Paar.

Das Haus in mattem Lachston am Stauffacherquai 3, das früher Wohnungen und einen Gewerbeeram beherbergte, ist nun ein Hotel mit 21 Zimmern. Weitere Zimmer befinden sich im direkt verbundenen, mintgrünen Eckhaus am Stauffacherquai 1.

Seit neun Jahren sind hier Hotel und Restaurant Helvetia untergebracht. «Wir sind erwachsen geworden», sagt Leopold Weinberg, Architekt und Initiator des Projekts. Als Mitinhaber der Firma WAC (wearecontent.ch) hat er sich mit seinem Partner Adrian Hagenbach auf die behutsame Neupositionierung in die Jahre gekommener Liegenschaften spezialisiert. So betreut

WAC derzeit auch den Umbau des Volkshauses Basel in ein Boutiquehotel – in Zusammenarbeit mit Herzog & de Meuron.

Fast zehn Jahre hat Leopold Weinberg dafür gekämpft, dass er das fünfstöckige Haus, das der Stadt Zürich gehört, im Zuge einer Totalsanierung in das Helvetia-Haus integrieren konnte. Das grüne Haus ist im Besitz seiner Familie.

Mit den bisher 16 Zimmern war das Boutique-Hotel «Helveti» zwar ein Bijou, aber doch ein sehr winziges. Die Lobby befand sich im Restaurant, und es kam bisweilen vor, dass ein Gast warten musste, bis er den Schlüssel bekam, weil der Bartender, der auch den Hotel-Empfang machte, zuerst einen Drink mixen musste. «Das war zwar cool, aber manchmal auch etwas improvisiert. Jetzt sind wir ein Hotel mit 37 Zimmern und einem richtigen Entree», sagt Weinberg.

Mit den vielen Kunstwerken und den Wänden mit grauer Pseudotäfer-Malerei erinnert der neue

Empfang am Stauffacherquai 3 an eine Galerie oder eine Wunderkammer. Das ist gewollt. «Der neue Eingang des Hotels soll ein nicht näher definierter Ort für die Kunst darstellen, der für alle zugänglich ist.» Alle paar Monate hängt der Basler Galerist Stefan von Bartha, der für die Auswahl der Werke verantwortlich ist, die Bilder um oder ab. Auf Wunsch kann man sie teilweise erwerben.

**Inspiziert wurde der Architekt vom Komiker Louis de Funès**

Kunst in Form von Büchern findet man auch in der wohnlich eingerichteten Bibliothek im Parterre, die sich auch als Sitzungszimmer nutzen lässt. Ist es wärmer, wird die direkt angrenzende Terrasse zum erweiterten Raum. Sie liegt an einer traumhaften Stelle: Drei Meter weiter unten rauscht die Sihl vorbei; herbstlich gefärbte Blätter lassen vergessen, dass man sich mitten in der Stadt befindet. Kaum ein Haus in Zürich ist so nah am

Wasser gebaut und von so vielen Bäumen umgeben.

Auf Natur stösst man auch im Innern: Für die Wände der Hotelgänge hat Weinberg, der für den Umbau mit der Architektin Nele Dechmann zusammenarbeitete, eine eigene Tapete mit Zitronen und Blättern als Motiv entworfen. Die Einzelanfertigung macht aus den Gängen, so Weinberg, einen «Zitronenhain». Dazu inspiriert wurde der Architekt von einem alten Louis-de-Funès-Film. Im Streifen «Brust und Keule» trägt der französische Komiker ein Jackett, das mit einem ähnlichen Muster verziert ist.

Nicht nur solche persönlichen Ideen, auf denen der gesamte massgeschneiderte Innenausbau beruht, machen das erweiterte Helvetia zu einer einzigartigen Flussliegenschaft. Auch das Bewahren von Historischem – das knarrende Treppenhaus aus Holz wurde erhalten, das zweifarbige Parkett in den Gängen und im Lift neu ver-

legt – sowie eine eklektische, aber nicht aufgesetzte, moderne Inneneinrichtung verleihen dem Haus eine glamouröse und individuelle Handschrift.

Weil auch die Bibliothek oder das Restaurant Helvetia mit Bar den Gästen ein Zuhause bieten sollen, sind die 18 bis 25 Quadratmeter grossen Zimmer (inklusive Bad) eher klein. Ein wuchtiges Hästens-Bett – im Wert eines Kleinwagens – definiert jeweils das Zentrum. «Moderne Nomaden wünschen sich ein sauberes Zimmer, ein gutes Bett, Internetanschluss, schöne Pflegeprodukte und das Gefühl, daheim zu sein», sagt Weinberg. «Dieses Gefühl bieten wir im ganzen Haus.»

Der vielleicht schönste ergänzende «Gemeinschaftsraum» befindet sich draussen – unter einer kleinen Laube neben dem lachsfarbenen Haus. Der kleine Innenhof mit Bar ist türkis gekachelte, und so bringt die sogenannte Pool-Bar mit den rosa Stühlen sogar einen Hauch Miami-Style nach Zürich.